

Die Getreideversorgung.

Von unserem fachmännischen Mitarbeiter.

Die unbeständige, zeitweise regnerische Witterung der verflossenen Woche war für die Kartoffeln und Rüben von großem Vorteil, so daß sich die ohnehin befriedigend gewesenen Aussichten für diese Früchte, die für die Volksernährung im Kriege noch viel wichtiger als im Frieden sind, weiter gehoben haben. Das Einfahren des noch auf dem Felde stehenden Getreides, das man alles in allem wohl auf 20 bis 25 pCt. der Ernte schätzen darf, ist dadurch in vielen Gegenden verzögert; man wünscht daher wieder beständigere Witterung. Die seit einigen Tagen kühle Temperatur hat im allgemeinen das draußen befindliche Getreide vor Nachteilen durch die Feuchtigkeit bewahrt. Wenn einige Klagen aus Mecklenburg über Auswuchs des Roggens vorliegen, so sind diese vereinzelt und haben keine ernstere Bedeutung.

Inzwischen haben sich die Zufuhren aus der neuen Ernte allmählich mehr in Bewegung gesetzt. Die Ankäufe der Provinzhändler an Industriergerste vollzogen sich bisher ziemlich schlank, da die Landwirte sich mit der Veräußerung derselben am willigsten zeigten. Denn es werden für die Qualitätsgerste schon an sich die höchsten Preise von allen Getreidearten bezahlt, und dann wird auf unbestimmte, wahrscheinlich nur kurze Zeit ein Aufgeld bewilligt, das die Erzeuger sich sichern wollen. Wie verlautet, werden von der Reichsgerstengesellschaft zuerst die Nahrungsmittelfabriken versorgt, während die Brauereien, die aber nicht minder wegen Rohmaterials in Verlegenheit sind, noch warten sollten. Vielleicht wird sich bei den ansehnlichen Anschaffungen auch für das Braugewerbe bald Material finden. Für Hafer besteht eine außerordentliche Bedarfsfrage seitens der Aemter und Kommunen, die trotz der nicht unerheblichen Zufuhren natürlich nur allmählich zu decken ist. Immerhin zeigt sich schon jetzt, daß die Militärmagazine bei der glänzenden Haferernte auf Gerste und Mais weniger reflektieren. Daher wird der Mais anderweitig mehr verteilt werden können und vielleicht hing es auch mit diesen Verhältnissen zusammen, daß seit kurzem in Berlin für die Pferdehalter die bisherige Haferration zum Teil durch Gerstenlieferung ersetzt ist. Für Brotgetreide waren die Ablieferungen wohl auch ein wenig reichlicher, blieben aber doch hinter den Ideen der Reichsgetreidestelle merklich zurück. Die Druschprämie für Roggen und Weizen wirkte weniger anliefernd auf die Verkäufer, weil sie nach der Verordnung bis Mitte Dezember gezahlt werden kann. Dieses „kann“ hat man nach den seitherigen Erfahrungen mit den Kriegsverordnungen in Laedwirtschaftskreisen schon als „wird“ angesehen und sich deshalb mit den Ablieferungen weniger beeilt. Letzteres stimmte aber mit der Meinung der R.-G. durchaus nicht überein, und sie hat die Erzeuger darauf aufmerksam gemacht, daß die Zahlung des Aufgeldes von 20 M. jeden Tag aufgehoben werden kann. Vielleicht wird nun auch der Ausbruch des Brotgetreides etwas mehr beschleunigt.

Die Vorgänge bei der Versorgung der Kommunen mit Kartoffeln sind in der Hauptsache unseren Lesern bekannt. Während noch bis vor kurzem wegen der Ueberfülle der Zufuhren geklagt war und infolge der ungenügenden Verteilungsmöglichkeit große Mengen der Frühkartoffeln verdarben, sind jetzt in manchen Gegenden und teilweise auch in Berlin wieder Knappheit und vereinzelt Mangel eingetreten. Hatten sich zum Beginn des Monats viele Kommunen an die Händler wegen Verwendung des überflüssigen Materials vergeblich gewandt, weil dem Handel alle seine sonstigen Absatzwege verlegt waren, so suchten nun vielfach die Kommunen die Kaufleute auf, um mit deren Hilfe wieder schnell Zufuhr zu erhalten. Natürlich konnte auch jetzt den Händlern bei der bestehenden Regelung, die wohl auf dem Papier sehr gut aussieht, in der Praxis aber vollkommen versagt, die Aushilfe nur vereinzelt möglich sein. Auf keinem Gebiete rächt sich die Ausschaltung des Handels offensichtlicher, als auf dem der Kartoffelversorgung der Bevölkerung.

Die ernste Situation am Weizenweltmarkt, über die wir vor acht Tagen ausführlich berichtet hatten, hat sich in dieser Woche noch weiter verschärft. Neben der nicht mehr zu bezweifelnden Missernte der Vereinigten Staaten an Frühjahrweizen und den nur kleinen Erträgen an Winterweizen wird es immer wahrscheinlicher, daß auch Kanadas Weizen-ernte durch die Rostkrankheit außerordentlich gelitten hat. Hinzu kam die durch Nachtfröste erweckte Besorgnis, daß in den nordwestlichen Hauptanbaudistrikten ein früher Winter die weitere Reife des Korns unterbrechen und statt Brotgetreide Futterweizen zur Ernte kommen lassen könnte. Die Meldungen, daß Nordamerika schließlich nicht viel über eigenen Bedarf an Weizen gewonnen haben und zur Ausfuhr unfähig sein werde, sind zweifellos übertrieben, aber wenn nur die Hälfte der letztjährigen Ausfuhr Nordamerikas, die 12 Millionen Tonnen zu dem europäischen Import von 14½ Millionen Tonnen stellte, unmöglich wird, so kommen damit die Bedarfsländer Europas in eine sehr ernste Gefahr. Man darf nicht vergessen, daß in Friedenszeiten eine nordamerikanische Weizenausfuhr von 6 Millionen Tonnen schon eine außerordentliche Leistung war, der immer noch zirka 9 Millionen Tonnen aus Rußland, Rumänien und den exotischen Gebieten zur Seite standen. Erstere beiden Länder fallen für die Versorgung West-, Süd- und Nordeuropas diesmal aus, von Argentinien, Australien und Indien hindern aber Mangel und Teuerung des Transportmaterials die Heranziehung größerer Massen. Die Preise in Amerika stehen mit zirka 280 M. für Frühweizen bereits weit über denen Deutschlands, und in England hat man es bereits mit direkten Hungersnotpreisen zu tun, da sich dort auch die Vorräte von Woche zu Woche vermindern. Bezeichnend für die Lage ist, daß die amerikanische Müllerei alles tut, um sich angesichts der schlechten Frühjahrweizenernte in aller Eile die Winterweizenernte zu sichern.